

# **Referat: Die Bedeutung von Shanties und Seasons in der Seefahrt**

**Vorgetragen von Kapitän Helmut Bork, Seelotse i. R.**

**Vorsitzender/Oberknurrhahn von 1997 – 2017  
des Lotsengesangvereins Knurrhahn von 1929 e.V.**

**(Einspielung: Haul away, CD 9, Nr. 1)**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
ich bedanke mich sehr herzlich für die Einladung, hier in das Haus der Deutschen Seemannsmission in Hamburg-Altona, um Ihnen etwas über Shanties und Seasons zu erzählen. Es gibt wohl kaum einen geeigneteren Ort um über Themen aus der Seefahrt zu sprechen als die Seemannsmission, zumal wenn sie einen sozialen und auch sozialkritischen Hintergrund haben.

Musikalisch begrüßt wurden Sie soeben mit einem echten „Haul-Shanty“ : Haul away boys, oh haul away“, ein schöner Auftakt für diese Veranstaltung. Für diejenigen, die mich noch nicht kennen, möchte ich mich kurz vorstellen: Lebenslauf

Wo kommen sie eigentlich her, diese Shanties und Seasons, und wann und wo wurden sie zu welchem Zweck von wem gesungen? Welchen Hintergrund gab es?

Schon in der Antike soll auf Schiffen bei der Arbeit gesungen worden sein. Von sumerischen und assyrischen Liedern an Bord wird berichtet. Fragmente ägyptischer, griechischer und römischer Gesänge sind auf Papyrus und Tonscherben in Bibliotheken und Museen im Mittelmeerraum erhalten. Jedoch muss man dabei bedenken, dass das Singen der Seeleute damals mehr einen religiösen Hintergrund hatte; man wollte mit den Gesängen oftmals die Meeresgötter beschwichtigen und beschwören, den kleinen, zerbrechlichen Schiffen und den Menschen darin ihren Schutz angedeihen zu lassen. Diese Lieder wurden beim Rudern gesungen um einen gleichzeitigen und rhythmischen Einsatz der Riemen zu schaffen.

Die frühen christlichen Seefahrer sollen Hymnen und Gebete gesungen haben. Ungefähr aus der Regierungszeit der englischen Königin Elizabeth I. (1533-1603), also aus dem 16. Jahrhundert, stammen die ältesten heute bekannten Arbeitsgesänge aus der Seefahrt, die seit etwa dem 19. Jahrhundert Shanties genannt werden. „Haul the bowline“ ist wohl das älteste bekannte Shanty. Es wurde später nicht mehr gesungen, da die besungene „bowline“ an Bord keine Verwendung mehr hatte.

Heute wirkt die Zeit der großen Windjammer auf uns romantisch verklärt, doch die raue Wirklichkeit war für die damaligen Seeleute unvorstellbar hart und beschwerlich. Die Segelmanöver an Deck und in der Takelage erforderten große körperliche Anstrengungen. Primitive Unterbringung, unzureichende Kleidung, einseitige Ernährung, Kälte und Wind. Salzwasser und Rattenplage verursachten Krankheiten

wie Rheumatismus, Gelbsucht und Skorbut. Teilweise herrschten an Bord Bedingungen, die an Sklaverei grenzten.

All das fand seinen Niederschlag in den zahlreichen Liedern, wie sie in der großen Zeit der Segelschiffahrt aufkamen oder weiterentwickelt wurden. Einerseits waren es Arbeitsgesänge, die aus einem Wechselgesang zwischen dem Vorsänger, dem »Shantyman«, und dem Chor bestanden. Durch diese Songs erreichte man einen gleichmäßigen, gemeinsamen Kräfteinsatz beim Ziehen eines Taus, beim Drehen eines Spills oder beim Bedienen der Lenzpumpe. Es wird deutlich, dass diese Arbeitslieder nicht etwa gesungen wurden, um ein lustiges Lied auf den Lippen zu haben, sondern um die schwere Arbeit an Bord, die mit reiner Muskelkraft, von einer zum Teil bunt zusammengewürfelten Mannschaft bewältigt werden musste, einen gleichmäßigen und einheitlichen Takt zu geben. Oft hieß es auch, das Shanties „gesungene Flüche“ sind.



Auf der anderen Seite waren es Freizeitlieder, die nach den großen eisernen Pollern, auf denen die Seeleute bei gutem Wetter saßen, auch "Poller-Lieder oder Forebitter", oder eben „Seasons“, genannt wurden.

Während die Arbeitslieder ohne Musikbegleitung erklangen, wurden die Forebitter häufig von einer Harmonika, Fiedel oder Gitarre begleitet. Beide Liedertypen gemeinsam bezeichnete als "Shanty" - was wohl vom englischen "chant" gleich "singen" abgeleitet wurde. Bis heute ist allerdings nicht eindeutig nachgewiesen woher genau der Ausdruck Shanty herkommt. Der Ausdruck „Chant“ war im 19. Jahrhundert auch eine Bezeichnung für Negerlieder, das von dem französischen Wort für singen „chanter“ oder „chantez“ hergeleitet wurde, wie es die französisch sprechenden Schwarzafrikaner unter den Schauerleuten von New Orleans sangen. Denn aus dem Arbeitsgesang der Schwarzafrikaner, besonders der Baumwollstauer in den Südhäfen der Vereinigten Staaten, stammt so manches Lied, das schließlich als Shanty auf den Segelschiffen heimisch wurde. Es gibt noch andere Erklärungen für die Herkunft des Begriffes Shanty, doch scheinen sie weniger überzeugend.

Am Anfang waren die Arbeitslieder wilde, lautmalerische Gesänge zum Heißen leichter Vorsegel oder einer Rah, an den Brassens und überall dort, wo ein leichter "Pull" zu machen war. Eine Art "Hau-ruck" mit Füllsilben, ein "Aussingen" mit Elementen des Blues. Daraus entstanden die kurzen Holgesänge oder "Short-Haul-Shanties".

Eine zweite Gruppe von Arbeitsliedern bilden die "Hand-über-Hand-Shanties" beim Heißen leichter Stagesegel, bei denen ein Tau mit der linken und rechten Hand abwechselnd geholt wird. Daraus entstanden zahlreiche "Halyard" oder "Fall-Shanties". Zu dieser Gruppe gehörten beispielsweise: "A long time ago" und "Roll the cotton down".

Die dritte Gruppe sind jene Lieder, die an der Pumpe oder am Gangspill gesungen wurden. Die einen nannte man "Pump-Shanties", die anderen "Capstan- oder "Windlass-Shanties". Man sang sie beim Heben und Niederdrücken der Pumpenschwengel, oder indem man - die Handspaken vor der Brust - um ein Gangspill herumging. Zwei typische "Capstan-Shanties" sind "Rio Grande" und "Sacramento".

Viele dieser Gesänge sang man auch wahlweise sowohl am Gangspill als auch an der Pumpe. Am Ankerspill wurden zuerst die schnelleren Shanties wie die oben erwähnten gesungen, solange das Schiff an den Anker herangezogen wurde. Beim Hieven des Ankers erklangen dann die langsameren "Capstan Songs", wie "Rolling home" und "Shenandoah". Das Tempo des gesungenen Shanties war abhängig von der schwere des zu bewegenden Teils in der Takelage. Das Heißen des schweren und größeren Obermarssegles geschah nicht so flott wie das des leichteren und kleineren Royalsegls.



Die rauen Gesänge der alten Fahrensleute sind allesamt echte, unverfälschte Volkslieder. Viele gehen auf alte Volksweisen zurück, zum Teil stammen sie aus der Tradition der nordamerikanischen Negersklaven, Goldsucher, Holzfäller und Eisenbahnarbeiter. Wie bei den Volksliedern üblich, wurden sie stets den jeweiligen Situationen angepasst, textlich und musikalisch verändert und "zurechtgesungen". Aus diesem Grund sind die einzelnen Lieder in den verschiedenen Sammlungen auch in zahlreichen Versionen zu finden, die teilweise sehr stark voneinander abweichen. Die Sprache der Shanties war durchweg Englisch-Amerikanisch, der Tatsache entsprechend, dass damals, im 19. Jahrhundert, England die dominierende Seefahrernation war und die englische Sprache auf den international besetzten Schiffen und in den Häfen als Verständigungsmittel unter den Seeleuten der verschiedensten Nationen diente. Das war nun keineswegs Oxford-Englisch, vielmehr klangen alle möglichen anderen Sprachen, Mundarten und Dialekte durch, vermengt mit seemännischen Fachausdrücken.

Daneben gab es in vielen anderen Sprachen ebenfalls Shanties, vielfach aber nicht eigenständig, sondern ein nationalsprachiger Text zu einem original englischen Shanty. Dabei wurde dem häufig vom Vorsänger, dem Shantyman, etwa auf norwegisch oder plattdeutsch gesungenen Liedtext, der Refrain in englischer Sprache angehängt.

Neben zahlreichen anderen Veröffentlichungen stammt die wohl mit am bekannteste Sammlung von Shanties von Stan Hugell mit dem Titel: „Windjammerlieder“ vom Classen Verlag. Stan Hugill wurde 1906 in England geboren, ging 1922 zur See und fuhr auf Großseglern. Als er 1992 im 86. Lebensjahr verstarb hatte er insgesamt sechs Bücher über Shanties veröffentlicht.

Sehr gut nachzulesen sind bei ihm auch die Übersetzungen und Erklärungen zu den Texten der Shanties.

Die Texte der Shanties beinhalten eigentlich alles, was dem Seemann zu der damaligen Zeit erwähnenswert erschien, was gerade aktuell war und auch was von anderen Schiffen und anderen Schiffsreisen überliefert wurde, aber auch Sitten und Gebräuche aus der Seefahrt finden sich in den Texten wieder. So stand oft die gegenwärtige Reise im Mittelpunkt des Interesses und wurde dementsprechend besungen. Die erwarteten Freuden des anzulaufenden Hafens kamen dabei nicht zu kurz. Die Mädchen in diesem Hafen werden, bevor „Hein Seemann“ sie überhaupt getroffen hat, häufig glorifiziert, wohingegen nach Verlassen des Hafens der Verlust der Heuer, der Taschenuhr und sonstige unangenehme Erlebnisse beklagt werden.

Die Schiffsführung, oft auch der Koch und die karge, wenig schmackhafte Schiffskost werden vom Vorsänger, der meistens große Freiheit genoss, was das Verfassen solcher Texte anbelangte, in immer neuen Versen besungen. Ein guter Vorsänger, der Shantyman, der die Männer mit seinem Gesang zur Arbeit anspornen konnte, der mit spritzigen Einfällen oder leicht aggressiven Erwähnungen des Bordgeschehens sie zum Lachen brachte – denn wer über etwas lachen kann, ist kaum mehr böse darüber – war seine Heuer wert und wurde von den Kapitänen mancher Klipperschiffe direkt gesucht und sogar extra bezahlt.



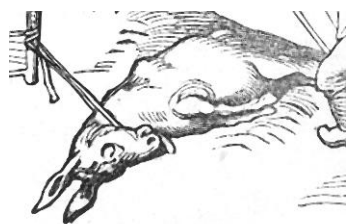
Auch die Politik wurde besungen. So gibt es Shanties, die von „Boney“ berichten. „Boney“ ist Napoleon, der den Seeleuten wegen der damaligen Kontinentalsperre (1806-1811) nicht genehm war. Auch Ludwig der XVI findet Erwähnung. „King Louis got his head cut of which spoil his constituon“ = „König Ludwig wurde geköpft, das verdarb seine Verfassung“.

Ein weiteres Beispiel ist das Shanty: „Santiano“ oder auch „The plains of Mexiko“. („In den Ebenen von Mexiko!) Dieses Lied hat ein geschichtliches Ereignis zum Inhalt: Im dem Krieg der Vereinigten Staaten von Amerika gegen Mexiko um die Abtrennung von Texas, besiegte am 23. Feb. 1847 bei Monterrey in Mexiko der amerikanische General Zachery Taylor den mexikanischen Präsidenten Santa Ana. Im Liedtext wird, wie häufig im Volkslied, der historische Tatbestand jedoch genau umgekehrt wiedergegeben: Santa Ana besiegt General Taylor. Das Lied ist wahrscheinlich bei den Negersklaven entstanden und die Verschiebung des historischen Inhalts gab ihnen Gelegenheit, ihren Spott über den Staat ihrer verhassten weißen Herren auszugießen, welche in jener Zeit die Vorherrschaft der Südstaaten hatten und bekannt waren für die verschärfte Sklavenausbeutung. Aber auch die englischen Seeleute waren damals auf der Seite der Mexikaner, desertierten teilweise von ihren Schiffen und kämpften an deren Seite. Auf den Schiffen wurde das Lied als Walkaway- und später als Capstan-Shanty gesungen.



### **(Einspielung CD 9, Nr. 23/Santiano)**

Seemännisches Brauchtum, das heute kaum noch bekannt ist, wird in dem Shanty „Poor Old Man“ beschrieben. Es ist ein sogenanntes Advance- (Vorschuss) Shanty, ein zeremonielles Shanty. Die Seeleute erhielten früher bei der Anmusterung eine Monatsheuer im Voraus (Vorschuss = advance), welche für Anschaffungen von Ausrüstungsgegenständen dienen sollte, oft aber verjubelt oder vom Schlafbaas für Schulden vereinnahmt wurde. Der Umstand, im ersten Monat „umsonst“ zu arbeiten, nannte man „Working out the dead horse“ (das tote Pferd ausarbeiten). Am letzten Abend des Monats wurde dann aus altem Segeltuch und



Tauwerk ein Pferd oder eine ähnliche Figur angefertigt. Kurz vor acht Glasen, meist aber am Tage, wurde dieses Gebilde dann längs Deck geschleift, wobei dieses Lied gesungen wurde. Das Pferd wurde

dann an der Lee-Rahnock aufgeheisst und der Stropp durchgeschnitten. Unter fröhlichen Zurufen der Mannschaft fiel das Pferd dann ins Wasser. In der letzten Textzeile heißt es dann auch: „And send you off to Davy Jones“ = In Davy Jones Kiste geschickt, d.h. also in das „nasse Grab“ oder auch „Seemannsgrab“.



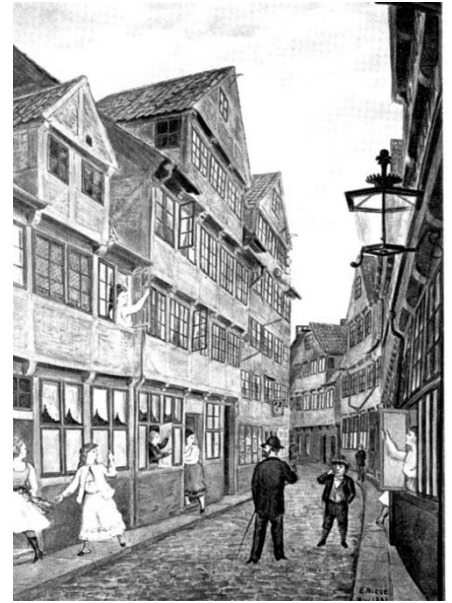
### **(Einspielung: Dead horse, CD9 Nr. 22)**

Ein typisches Beispiel für ein Fall-Shanty und gleichzeitig, wenn in schnellem Tempo gesungen ein „short-haul shanty“, ist der Song: „Blow the man down“. Short-haul-Shanties werden zu kurzen, kräftigen Zügen z.B. zum Straffen erschlafften Tauwerks, besonders aber für die letzten Anstrengungen zum vollständigen Durchholen eines Falls gesungen. Dieses Shanty existiert in mehreren Textvarianten.

Wenn die Seeleute an Land gingen, ging es mitunter heiß her. Rivalitäten unter den Besatzungen der einzelnen Schiffe oder Schifffahrtslinien gab es häufig und oft kam es in den Kneipen und Freudenhäusern zu wüsten Schlägereien, wie dieses Shanty es aus Liverpool beschreibt. „Blow the man down“ heißt dann ja auch: „Schlag (blas) den Mann nieder“.

In unserem Liedtext geht es um einen Seemann der mit seinem Schiff gerade aus Hongkong nach Liverpool

gekommen ist, sich beim Landgang in der berühmten Paradise Street aber mit einem holländischen Seemann angelegt hat, diesen niederschlug und ausraubte. Dafür wurde er dann von der Obrigkeit für drei Monate ins Gefängnis gesteckt.



### **(Einspielung: Blow the man down, CD9 Nr. 7)**

Als letztes Beispiel habe ich hier einen sogenannten forebitter oder auch seasong.

Es handelt sich hier um ein russisches Seemannslied: „Wetscher na Reedje“ oder auf Deutsch „Ein Abend auf der Reede“. In der letzten Strophe heißt es: „Über der weiten Reede ist Stille und Ruh, Nebel legt sich über's Meer. Die Wellen ziehen an den heimatlichen Strand und leise hört man das Akkordeon“. Im Refrain stimmt dann der Chor ein: „Leb wohl geliebte Heimat, wir segeln in die Ferne, und in der Morgendämmerung, weit hinter dem Heck, flattert das Tuch meiner Liebsten“.



### **(Einspielung: Abend auf der Reede, CD9 Nr. 24)**

Seit etwa 100 Jahren hat der Seemann aufgehört, bei der Arbeit zu singen. Zwischen 1870 und 1880 vollzog sich immer schneller der Niedergang der Segelschifffahrt. Die Dampfmaschine eroberte die Meere und auch auf den verbleibenden Segelschiffen veränderten sich die Arbeitsbedingungen. Nicht nur arbeitssparende Einrichtungen, wie z.B. Brasswinden und Dampfspills, wurden eingebaut, sondern auch der Typ des Seemannes änderte sich. Natürlich wurde auch noch gesungen, zumal es kein Radio gab, so dass sich das alte Liedgut noch eine Zeit lang gehalten hat. Musik wird heute an Bord über Radio und CD-Player oder iPod gehört. Selbstgemachte Musik findet

man in Form von Karaoke auf Bordpartys, beliebt insbesondere bei unseren Ostasiatischen Seeleuten.

Shanties und Seasons hört man heutzutage nur noch an Land bei den Shanty-Chören, die es sich zur Aufgabe gemacht haben dieses **seemännische Kulturgut** zu erhalten. Dabei muss man jedoch unterscheiden und erkennen, ob es sich bei der Darbietung um wirkliche Shanties oder um Seemannslieder handelt, die in erster Linie einen reinen Unterhaltungswert haben sollen, wie etwa die Lieder von Hans Albers oder Freddy Quinn.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hoffe, dass ich Ihnen einen kleinen Einblick in die Welt der Shanties und Seasons geben konnte. Sicherlich trifft auch hier der Satz zu: „Man muss die Dinge und Menschen aus ihrer Zeit heraus betrachten“.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch einen erfolgreichen Nachmittag.

oh, haul away, boys,  
haul away -

